

P0000BUDKA! Priwjet! R0000AARR!

Wenn Erwachsene sich gegenseitig anbrüllen und so tun, als seien sie Drachen, dann ist das ein klares Zeichen dafür, dass wieder mal ein „Zip-Zap“-Sprachanimationsworkshop stattfindet.

Animiert von Schwiegermüttern? Aber ja!

GRRRR! 25 Erwachsene stehen sich in Angriffsposition gegenüber und brüllen sich an. Sie sind Drachen, die gerade versuchen, die gegnerische Mannschaft zu besiegen. Dieses Mal hat es leider nicht geklappt – Unentschieden! Der Drache kann nun mal nur von dem Königssohn bezwungen werden, und zwar nicht mit einem Schwert, sondern mit seinem umwerfenden Aussehen. Die Teilnehmer/-innen streichen sich dafür mit verzücktem Blick über ihre imaginäre, goldglänzende Mähne und schmachten sich gegenseitig an. Doch Achtung vor der Schwiegermutter, die wild fuchtelnd mit erhobenem, rügendem Zeigefinger den selbstverliebten Jüngling in die Flucht schlägt! Nur eins kann diese fiese Frau in die Knie zwingen: das unüberhörbare Brüllen des Drachens.

Die Drachen, Schwiegermütter oder Königsöhne nehmen an einem „Zip-Zap“-Workshop für Sprachanimation teil. Sie lernen, was Sprachanimation ist, wie man sie richtig anleitet und durchführt. Angeboten wird der Workshop vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk in Kooperation mit der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch. Beide Organisationen stellen zudem je eine Trainerin bzw. einen Trainer für Sprachanimation, die gemeinsam für die Leitung des Workshops verantwortlich sind.

Kennenlernen mit Eisbrechern? Klappt!

G0000NG! Christoph Schneider-Laris, Trainer des DPJW, schlägt mit einem winzigen hölzernen Stab die kleine goldene Klangschale, die er auf der anderen Handfläche balanciert. Erwartungsvolle Spannung im Raum – es geht los! Bei den ersten Spielen sind alle noch etwas verhalten. Niemand will aus der Masse herausstechen. Personen, die sich schon kennen, bilden kleine Grüppchen. Einzelne Teilnehmer/

-innen stehen alleine im großen, rustikal eingerichteten Raum. „Man darf auch miteinander sprechen!“, ermutigt sie Juliane Tutein, Trainerin der Stiftung DRJA, bei den ersten Übungen. Alle sollen sich der Reihe nach aufstellen. Auf dem Boden liegt eine imaginäre Skala, an deren einem Ende die Person steht, die kaum Erfahrungen mit Sprachanimation hat, an dem anderen diejenige, die schon viel Praxis vorweisen kann. Zögerlich beginnen leise Gespräche, und nach kurzer Zeit finden alle Teilnehmer/-innen ihren Platz.

MURMEL, MURMEL! Die gesamte Zeit über ist ein leises Gekuschel im Raum zu vernehmen. Der Workshop ist trilateral für Teilnehmer/-innen aus Deutschland, Polen und Russland organisiert. Die meisten Anwesenden sprechen mindestens zwei der drei Sprachen fließend. Für die zwei russischen Gäste, die Deutsch und Polnisch nicht so gut beherrschen, gibt es eine individuelle Übersetzung. Die Erwachsenen fühlen sich hier wie Jugendliche bei einem Austausch. Sie erfahren, wie es ist, sich anfangs fremd zu sein, langsam ins Gespräch zu kommen und nach einiger Zeit Menschen zu finden, die sie näher kennenlernen möchten.

Das Kind in sich herauslassen? Unbedingt!

Und etwas Jugendliches scheint auch auf die Teilnehmer/-innen abzufärben, da sie bei den Übungen ihr sonst so erwachsenes Verhalten für einen Moment ablegen können. Und so sieht man Menschen mittleren Alters beim Blindenparcours vor Aufregung auf und ab hüpfen, weil ihr Schützling sie nicht versteht. Vorher haben sie gemeinsam in ihrer jeweiligen Muttersprache einen kleinen Spickzettel mit Befehlen wie „rechts“, „links“ oder „runter“ erstellt. Ihr Schutzbefehlener muss verschiedene Hindernisse überwinden, wie zum Beispiel über eine Kiste klettern oder unter einem Tisch durchkrabbeln. Mit wild fuchtelnden Armen versuchen die „Sehenden“, den „Blinden“ mit Richtungsangaben in jeder erdenklichen Sprache anzuweisen. Dabei werden sie lauter oder sprechen langsamer, damit ihr Partner oder ihre Partnerin sie



versteht. Doch wenn die beiden sich vorher nicht auf bestimmte Begriffe geeinigt haben, bringt dem „Blinden“ die lautere oder langsamere Anweisung leider auch nichts. Es ist dann wie mit leeren Batterien einer Fernbedienung: Allein festeres Drücken hilft einem nicht weiter.

Erste Erfolge? Spaß und neue Wörter

IIIIH! „Die Spinnenwebe - das ist ein neues Wort, das ich gelernt habe!“, lacht Marta Tscharnatke, eine Teilnehmerin aus Deutschland. „Hey, die haben wir gefunden!“, wirft Bożena Głąb aus Polen ein. Alle lachen mit, denn die Spinnenweben an den alten Kronleuchtern baumeln nicht nur dort, sondern auch an den hölzernen Dachbalken einer anderen Ecke des großen Raumes. Die Umgebung zu erkunden und alle Gegenstände, die man in der Muttersprache des anderen nicht kennt, zu benennen und zu beschriften – darum geht es in einem weiteren Spiel. Außergewöhnliche Gegenstände oder Bezeichnungen sind dabei besonders gern gesehen, und so entsteht eine Diskussion darüber, wie Zapfahn eigentlich auf Polnisch heißt. „Diese Methode ist auch möglich bei keinen oder nur geringen Sprachkenntnissen“, erklärt Juliane Tutein, „man kann einfach auf die Dinge zeigen, und die Teilnehmer schreiben sie in ihrer jeweiligen Muttersprache auf.“

Sprachanimation ist für jeden geeignet – das lässt sich auch an dieser Gruppe erkennen. Im großen Stuhlkreis sitzen 25 Lehrkräfte, Organisatorinnen und Organisatoren von Jugendaustauschen sowie Studierende. Es gibt keine Altersgrenze und kein einheitliches Sprachniveau. Wichtig ist nur, dass die verwendeten Wörter und Themen angepasst werden, und zwar an jede Gruppe individuell, damit sich alle amüsieren und angesprochen fühlen. Denn das Wichtigste bei Sprachanimation ist der Spaß! Es geht nicht darum, Wörter direkt richtig auszusprechen oder grammatikalisch korrekte Sätze zu bilden. Die Jugendlichen sollen einfach mit der Sprache spielen und so viel wie möglich ausprobieren, auch wenn sie anfangs vielleicht noch nicht verstehen, was sie sagen. Bei unbekanntem Buchstaben ist das natürlich umso schwieriger, doch dann schafft eine Art Lautschrift Abhilfe. So steht zum Beispiel unter Begriffen in kyrillischer Schrift in Klammern die vereinfachte Aussprache in lateinischen Buchstaben, und schon kann sich jede/r mit *привет [priwjet]* begrüßen!

Ran an's Ausprobieren

Bei anderen Übungen sollen die Teilnehmer/-innen selbst tätig werden und sich einmal in der Anleitung der Methoden ausprobieren. Es wird gemalt, gebastelt, geprobt und diskutiert – alle sind schwer beschäftigt und hochkonzentriert bei der Sache. Das Leitungsteam geht von Gruppe zu Gruppe und unterstützt bei Bedarf mit Tipps und Tricks. Nach dem Anleiten und Durchspielen der Methoden folgt die Besprechung: Wie haben den anderen die ausgesuchten Spiele gefallen? Lief alles reibungslos ab? Wurden sie gut genug erklärt? Was kann beim nächsten Mal besser gemacht werden?

Пока! [paka]! Zum Schluss gibt es keine langen Abschiedsszenen, stattdessen herrscht eine gewisse Geschäftigkeit und Unruhe. „Ich werde die Methoden, die wir hier gelernt haben, direkt in nächster Zeit umsetzen“, meint Agnieszka Kosior, Lehrerin an einer allgemeinbildenden Schule in Radom. Sie organisiert demnächst einen deutsch-polnischen Austausch und ist gespannt, wie sich die neuen Ideen in der Praxis bewähren. Vermutlich wird es also nicht das letzte Mal gewesen sein, dass man wildes Drachegebrüll bei einer internationalen Begegnung vernehmen kann. Und auf jeden Fall dient es einer guten Sache.



FOTOS: MONIKA STACHNIK-CZAPLA, MICHAEL LÜDER



JESSICA RODE

– von Februar bis April 2017 Praktikantin im Bereich Öffentlichkeitsarbeit des DPJW.